

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 47 (1952)
Heft: 2-3

Artikel: Tag der Freude im Wallis ; La Ligue Suisse du Patrimoine national en Valais
Autor: Bodinier, Claude
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Terrasse der »Majorie«
in Sitten. Die ersten Teil-
nehmer finden sich zur
Jahresversammlung im
Baumschatten ein.*

*La terrasse
de la Majorie à Sion,
quelques instants avant
l'assemblée générale
de la Ligue du Patrimoine
national.*

Tage der Freude im Wallis

Das Wallis ist ein herrliches, doch karges Land; Wein, Korn, Klee und die goldenen Barillen, alles muß dem Boden mühsam abgerungen werden. Doch menschliche Erfindungskraft und Zähigkeit haben es in den Garten Helvetiens verwandelt. Auch der Heimatschutz steht im Wallis auf sprödem Boden. Die Aufgabe, die sich ihm auf der an Baudenkmalern so reichen Walliser Erde stellt, ist freilich groß, doch die Zahl der Heimatfreunde, die sich ihrer annehmen können, ist gering. So hat denn unsere Walliser Sektion gute und andere Zeiten gesehen. In den letzten Jahren jedoch hat sich um den neuen tatkräftigen Präsidenten, Oberst Edm. Giroud in St-Pierre-de-Clages, ein Kreis gebildeter und umsichtiger Männer gesammelt, die den Heimatschutz-Gedanken nicht nur predigen, sondern in einer wachsenden Zahl von Werken vorbildlich anwenden.

So war es gegeben, die sich so schön entfaltende, verjüngte Walliser Sektion wieder einmal mit unserer »reisenden Jahresversammlung« zu besuchen und ihr durch eine Staatsvisite unsere Verbundenheit zu bezeugen.

Zu unserer eigenen Überraschung fand sich eine Reisegesellschaft von mehr als 250 Teilnehmern zusammen und fuhr am Morgen des 14. Juni durch das regenverhangene Mittelland, dem Lötschberg und der Klus von St-Maurice entgegen. Ein erstes kleines Mirakel erwartete sie: hinter den schützenden Bergen lag unser



*Das »reisende Jahresbott«
bei der Raclette in Gri-
mentz (Val d'Anniviers).*

*Etape gastronomique,
à Grimentz,
d'un congrès itinérant.*

Wallis im holdesten Frühsommerglanz und der blaue Himmel verließ uns nicht, bis wir nach drei köstlichen Tagen von unsern Freunden wieder Abschied nahmen.

Im Nachfolgenden schildert alt Redaktor Dr. h. c. Ernst Schürch, Bern, die Eindrücke, die er von der Fahrt mit nach Hause brachte:

»... Vor allem waren die drei Tage erfüllt von einem auf gehobener Ebene der Gemeinschaft geführten freundeidgenössischen Gespräch. Neben den obligaten Vereinsgeschäften, die von einer wohlfundierten Zufriedenheit mit dem Erreichten getragen waren (wenn wir in Gedanken Rheinau abziehen), galt die Tagung den Werken, zu denen der schweizerische Verein Hand geboten hatte, nicht eine leere Hand natürlich. Legate und die Taleraktion haben den Verein leistungsfähig gemacht, und über seine Leistung gab es nur eine Stimme hoher und dankbarer Anerkennung, der der stets wohlberedete Vizepräsident H. Naef Ausdruck gab. Die Geschäftsstelle darf sich sagen, daß im praktischen alltäglichen Wirken eine Quelle der Kraft auch für das Ungewöhnliche liegt, und nebenbei, daß die Redaktion der Vierteljahresschrift einen ungewöhnlich starken Anklang und Widerhall in allen Landessprachen findet. Der Zentralkassier, Herr Direktor Lütolf, hat in vorbildlicher Weise für den Haushalt und die Sicherung des Einkommens aus einem Legat gesorgt; der beratende Architekt, Herr Kopp, hat uns im Stockalper-Palast gezeigt, wie wirksam er seine Aufgabe an die Hand nimmt.

St-Pierre-de-Clages

Die Rundreise begann mit einem Besuch in St-Pierre-de-Clages, der romanischen früheren Kloster- und nun Pfarrkirche an der Heerstraße Sitten—Lausanne. Die Kirche, auffallend durch den auf die Vierung gesetzten zweistöckigen und achteckigen Turm, soll nach einer Beschreibung karolingischen Ursprungs sein; sichere Daten stammen, wie der Kantonsarchivar erklärte, erst aus dem 11. Jahrhundert. Höchst ehrwürdig und etwas rätselhaft mutet uns dieses Denkmal an,

das in diesen Tagen Wallfahrtsziel auch von französischen Archäologen war. Daß es wie ein Kleinod gehütet wird, das wurde uns klar, nachdem uns der Präsident des Walliser Heimatschutzes, Herr Oberst Giroud, der hier zu Hause ist, den ersten Willkommstrunk hatte kredenzen lassen.

Sitten und Grimentz

Am Abend erschloß Herr Maurice Zermatten im hochgelegenen Theater mit feinsten Hand das Verständnis für die Landschaft im Siedlungsbild, oder eher die Siedlung als Teil der Landschaft. Ausgehend von einer Photographie der zweiköpfigen Akropolis von Sitten, aufgenommen vor Sonnenaufgang und gegen Osten gerichtet, machte er es sinnfällig, daß das Menschenwerk hier nicht nur die Krönung, sondern die eigentliche Blüte der Natur ist — felsig wie der Baugrund, Ausdruck des Berges selbst. Dieses heroische Bild, das an südspanische Veduten erinnert, hat seinesgleichen weitherum nicht. Aber die Naturverbundenheit zeigt sich auch in der Gestalt bescheidenster Stadeldörfer, in Form und Farbe einzelner Häuser wie ganzer Baukomplexe; immer mutet das Menschenwerk wie aus dem Boden gewachsen und mit dem Boden verwachsen an. Ist es nicht auch wirklich so, wenn man nur mit dem Material baut, das an der Baustelle von der Natur bereitgelegt wird? Die Schieferdächer sind dann natürlich getönt wie der Boden selber, und was es mit der Dachfarbe auf sich hat, zeigt uns Zermatten nächsten Tages an seinem blauen Sitten, dessen Tönung mit der Art des Tageslichtes lebhafter oder diskreter wird.

Zweierlei Störungen sind aber ins Bild des Walliser Bergdorfes eingebrochen: erstens die Fahrstraße, wo es früher nur den Saumweg gab. Das gab harte Einschnitte. Zweitens mit dem Straßenverkehr das fremde Baumaterial, das man nun bequem sackweise beziehen konnte, ohne die Mühen des Steinbrechers oder Holzfällers. Italienische Unternehmer haben gräßlich gehaust. Es fehlte nicht an Bildern, die das Äußerste an Geschmacklosigkeit offenbarten.

Doch jetzt ist eine große Wende angebrochen. Maurice Zermatten selber steht an der Spitze einer staatlichen Kommission, der alle Bauvorhaben vorgelegt werden müssen, und wir sahen ein neues ländliches Stationsgebäude der SBB., das als ein Schmuckstück eine ganze staubige Umgebung zu adeln scheint. Natürlich muß der bauende Heimatschutz auch mit dem Material von heute bauen. Wenn es gelingt, das Blech von den Dächern wegzubringen, auch von den Kirchendächern, dann ist für Herz und Auge viel getan.

Sollen wir noch etwas über die akustische Seite des Heimatschutzes sagen: Dafür sorgte die »Chanson valaisanne« mit ihren Volksliedern in den verschiedenen Sprachen des Kantons (italienisch nicht ganz ausgeschlossen), und man glaubte es ohne Mühe, was ein Gomserlied im Kehreim betont: »Mys Wallis lah-n-i mir nid la näh.«

Der Sonntag war der Haupttag mit der Hauptsache: Grimentz im Einfisch. Pfarrer Mariétan hat es uns einmal ausgetrieben, wie nördlich der Berner Alpen üblich »Eifisch« zu sagen. Der deutsche Talname hat das »n« des französischen »Annivier« bewahrt. Elf große Postwagen führten die 250 Besucher durch jene wilde Wüste von Felsen und Abgründen, die bei jedem Besuch noch einmal überwältigender wirkt, ins grüne Hochland hinauf. Man fragt sich, was es brauchte, um Menschen anzutreiben, dort einen Weg zu suchen, wo die Natur jeden zu verweigern schien, um sich so weit hinter aller Welt eine Heimat zu bauen. Sicherlich eine ganz große Not. So will denn die Sage, daß sich hier die letzten Reste der Sarazenen festgesetzt haben.

Anders geworden ist in Grimentz gerade das Gemeindehaus, zu dessen Erneuerung der Heimatschutz seine Ideen beige-steuert hat. Wo man früher über eine Art von Heuleiter hinaufklettern mußte, sind nun, dank einem steinernen Anbau, bequeme Treppen zu benützen. Der Ratssaal selbst blieb erhalten, das viele Zinn, das als Gabe der in den Rat gewählten Bürger alle Wände bedeckte, beschränkt sich jetzt auf Kannen, denen Becher aus verschiedenem Holz beigegeben sind. Es gehört zur Feinschmeckerei des Bergvolkes, daß der »Glacier« verschieden mundet, je nachdem er aus Arven-, Ahorn- oder Pappelholz getrunken wird.

Das ist also der Ort, wo einst der Gemeindepräsident etwas unvorsichtig mit Reden vorprallender Gäste aus dem Unterland an ihren Platz gestellt hat. Sie konnten ihre richtige Zeit, um Loblieder auf Land und Volk der Annivarden anzustimmen, nicht abwarten, worauf der Präsident ihnen erklärte, die Gesetze, die sie »dort unten« in Sitten oder Bern fabrizierten, stiegen nur bis auf 1600 Meter über Meer, weshalb man den Gemeindesaal auf 1601 Meter erhoben habe. Hier gelte das Gesetz des Tales, bestehend aus einem einzigen Artikel: »Dans cette salle on ne dit que ce qu'on pense« — worauf er in drolligster Weise sagte, was er von den Vorrednern dachte: die hätten warten dürfen, bis der Gemeindepräsident gesprochen hatte — wie denn auch beim Umzug von Säß zu Säß der erste Würdenträger der Gemeinde, der Dorfmuhi, vorausgehe und erst hinter ihm die hohe Geistlichkeit komme. Nun, der Mann, der im Bauernkittel Geist und Ironie genug hatte, um die Träger einer »höheren Kultur« zu beschämen und uns allen begreiflich zu machen, daß das Bergvolk gar keine Komplimente braucht, die man hier mit Gönnermiene auf-tischen möchte — er ist leider vor zwei Jahren gestorben. In seiner Rede

*Raclette in Grimetz.
An tragbaren Holzkohlen-
öfen werden die feinen
Alpkäse zum Schmelzen
gebracht.*

*Les jeunes fromages
à raclette devant la braise
d'un feu de bois.*



pfiff ein Gletscherwind der Freiheit herein, ein Labsal und eine Herzstärkung — vielleicht auch für spätere Besucher, die hier oben davon hören konnten.

In solchen Bergdörfern läßt sich immer noch erfassen, was eigentlich der Keim der Schweizer Freiheit ist: die örtliche Gemeinschaft, besonders die Talgemeinde. Sie verbindet nicht nur die Zeitgenossen, sondern auch die Generationen. Das Gemeindegefühl ist von Geschichte gesättigt. Da erklärt uns ein Gemeinderat von Grimetz, wie am gleichen Hause drei Kulturstufen zu unterscheiden sind: im untersten Stock war nur die Axt am Werk, beim zweiten Stock hatte man schon die Säge, aber erst im dritten und jüngsten macht sich Meißelarbeit bemerkbar.

Nagelneu und kaum ganz fertig ist die Kirche von Grimetz, und natürlich schneeweiß. Das Haus Gottes soll als etwas herausstechen, das zu einer andern und höhern Ordnung gehört. Es dient dem Herrn und nur dadurch der Gemeinde.

Wenn man dann durch die Felsenwildnis und das Schluchtengewirr wieder die Weite des Rhonetales gewinnt, ist einem immer wieder zumute, wie wenn ein Traumland hinter den sieben Bergen läge.

Siders und Brig

Siders, eine Metropole des Fendant und des Dôle, ist, wie alle Walliser Siedlungen, voll Geschichte und Tradition. Einmal, vor alter Zeit, so wird uns erzählt, brach im Hause Bonvin ein Brand aus, den man mangels Wasser mit Wein aus dem eigenen Keller löschen mußte. Im sogenannten Château Villa besitzt die Gemeinde ein altes Herrenhaus, ein »manoir«, das uns Herr de Preux kennen lehrte, dessen Familienwappen über Türen, Toren und an Kaminsimsen steht. Es dient als Ausstellungsgebäude und soll zu einem Museum des Weinbaus entwickelt werden. Da weite Rebgebiete einst zur Herrschaft gehört hatten, fehlt es nicht an feudalen Wirtschafts- und Kellerräumen.



Eine Dorfschöne streicht dem schweizerischen Obmann den goldenflüssigen Käse auf den Teller.

Au tour du président central! (sous l'œil du colonel Giroud, président de la section valaisanne).

Siders hat, wie Sitten, Biel und Delsberg, offiziell zwei Namen, einen französischen und einen deutschen. Merkwürdig, daß Deutschschweizer, auch Heimatschützer, nur Sion und Sierre kennen. Die Sprachgrenze liegt wie ehemals »ad fines«, im Pfynwald, und darum sind auch die französischen Stationsnamen wie Salquenen, Tourtemagne und Rarogne weggeschafft und an ihre Stelle Salgesch, Turtman und Raron gesetzt worden, wie es sich gehört. Nur »Brigue« scheint unkorrigierbar, während »Brig« genügen könnte.

In Brig galt natürlich der Besuch, die Freude und die Sorge des Heimatschutzes ganz dem Stockalperpalast. Hier ist viel geschehen, um das ehrwürdige Baudenkmal eines Großkaufmanns zu erhalten und neu zu alten Ehren zu bringen. Bis auf einen kleinen Rest sind die Arkaden im ersten Stock freigelegt. Die Gemeinde Brig, die vor einigen Jahren den tapferen Entschluß gefaßt hat, das Schloß zu erwerben, um es zu retten, hat die Träger freundeidgenössischer Hilfe im Schloßhof mit dem üblichen Willkommtrunk begrüßt. Der Stadtpräsident, Herr Nationalrat Kämpfen, erinnerte an den Zweck dieses stolzesten Privatbaues der Schweiz: Das Schloß sollte nicht nur dem Erbauer, dem Ritter Jodocus Stockalper, als Residenz und als Warenlager und Karawanserei, sondern auch der Ehre Gottes dienen und eine Zuflucht der Armen sein. Auch diesen Zweck will Brig im Auge behalten, und die Armen seien heute die Bürger von Brig, sagte Herr Kämpfen.

Dieser gewaltige Bau mit seinen vier mit goldenen Kuppeln bemützten Türmen ist trotz seiner an italienische Herrschaftshäuser gemahnenden Bauweise mit dem weiten Innenhof ein Beispiel heimatschützerischer Bauweise, da nicht wie anderswo fremder Marmor eingeführt, sondern der heimische dunkle Granit für die Türme und der so selten gewordene Tuffstein für die Arkaden verwendet wurde. Das viele Eisen bezog Stockalper aus seinen eigenen Berg- und Schmelzwerken am Simplon. Architekt Max Kopp, der Bauberater, machte uns im Rundgang durch das Schloß auf technische Feinheiten aufmerksam.

Heute sind die Armeleutewohnungen, die zwischen die Arkaden der Galerien eingezwängt waren, verschwunden. Mit 10 000 Franken hat der schweizerische Heimatschutz schon sehr Er-

freuliches erreicht. Aber um ganze Arbeit zu leisten, sind, wie man schätzt, noch 500 000 Fr. aufzubringen, und das geht weit über die Mittel des Heimatschutzes hinaus.

Die letzte Fahrt der Tagung galt Ernen, einst Bezirkshauptort, dann vom Verkehr abgeschnitten, der sich auf die rechte Rhoneseite schlug, weil die Erner ihre schönen Matten nicht durch Straße und Bahn zerschneiden lassen wollten. Nicht nur klein (400 Einwohner), sondern auch rein ist Ernen dadurch geblieben, mit seinem weiten Dorfplatz, umstellt von schönen Holzhäusern und dem steinernen Zehnderrathaus, wo die alten Fahnen und eine Menge von Pergamenten aufbewahrt werden. Auch hier war Heimatschutzgeist am Werk. Alte Rumpelkammern im Tellenhaus wurden zu einem Bürgersaal umgewandelt, der ein Vorbild für eine solche Arbeit ist. Mit sicherem Geschmack hat man hier frei gestaltet, ohne Schema, die Fenster nach ihrem Platz verschieden bemessen. Die Wappen der einheimischen Familien krönen als Farbenfries die Wände. Der Gemeindepräsident erwähnte die entscheidenden Verdienste seines Vorgängers, Posthalter Schmid, und er konnte mitteilen, daß auch die Web- und Holzbearbeitungskurse des Heimatwerkes die besten Früchte tragen. Die meisten jungen Ernerinnen kleiden sich schon in selbstgewobenes Tuch, und die Jungmannschaft findet besseren Verdienst als früher, als sie ungelernete Handlangerarbeit leistete.

Prof. Carlen, ein junger geistlicher Herr aus Brig und Bruder des Gemeindeammanns, erklärte mit sichtlicher Freude sein Heimatdorf, und namentlich die Kirche, für die er weitgehende Restaurierungspläne hegt. Es wird früher gewesen sein wie heute: Ein energischer junger Geistlicher, der keine Familiensorgen hat, wird sich mit aller Energie auf die Ausgestaltung seiner Kirche geworfen und der Gemeinde seine persönlichen Ansichten von schön und anders auferlegt haben. So ist denn eine alte Kassettendecke von einem Stilenthusiasten durch eine etwas dünne und fadenscheinige Gotik ersetzt worden, und heute spricht man von einer Restauration, zu der vermutlich außer dem Geld auch noch die alten Kassetten fehlen werden. Vielleicht könnte man mit dem Blechdach einen Anfang machen. Aber es ist wirklich nicht wenig, was eine so kleine Gemeinde auf sich nehmen muß, um, wie Ernen, der alten Bedeutung ihres Dorfes gerecht zu werden, auch nachdem der Verkehr sich vom Binntal abgewendet hat und das Dorf in träumerischer Einsamkeit von seiner stolzen Höhe hinunterblickt auf das vielstufige Tal des Rotten.

Viel ist im Heimatschutz die Rede vom Bauen. Einiges wäre auch vom Wohnen zu sagen, und da stimmt die Freude an alten Winkeln nicht immer zu unsern Begriffen von einem gesunden Heim. Jenes Haus in Sitten etwa, das als Stadtunterkunft von Bauern nicht weniger als 72 Eigentümern gehört hat, ist sicherlich malerisch, indessen nicht gerade verlockend für einen, der dauerndes Obdach sucht. Auch im Wallis muß man solche Höhlen auslüften. Daß das neue Bauen nicht bürokratisch-schematisch geschieht, sondern mit einem kultivierten Gefühl für das, was in jeder besondern Lage das Richtige ist, das war einer der besondern Eindrücke der Walliser Tagung des schweizerischen Heimatschutzes.

. . . So weit Dr. E. Schürch. Uns bleibt die schöne Pflicht des Dankens zu erfüllen. Unsere Walliser Freunde, an ihrer Spitze der Sektionsobmann Oberst Giroud, seine nächsten Mitarbeiter Maurice Zermatten und François de Preux, die Behörden von St-Pierre-de-Clages, der Rat und die Dorfleute von Grimentz, die Behörden von Sidens, Brig und Ernen — sie alle haben uns mit einer Herzlichkeit und großzügigen Gastfreundschaft empfangen, die uns tief bewegte. Unsere Jahresversammlungen dienen nicht nur der Erledigung der pflichtgemäßen Geschäfte; sie sollen uns Einblick geben in die Kunst- und Kulturschätze unseres Landes und ein Band der Freundschaft knüpfen mit denen, die sie betreuen. Fürwahr, beides ist im Wallis aufs schönste gelungen, und so dürfen wir auch diese Jahresfahrt zu den denkwürdigen in das Buch unserer Erinnerungen eintragen.

La Ligue Suisse du Patrimoine national en Valais

Quel canton, mieux que le Valais, pouvait exalter la conviction des ligueurs du Patrimoine national? A ce titre déjà, le mémorable congrès des 14, 15 et 16 juillet 1952, sur cette terre où la beauté vous sollicite à chaque pas, aura été une réussite: on la quitte plus décidé que jamais à servir son idéal.

Mais cette visite aura porté d'autres fruits encore. Entre la jeune section valaisanne, qui a pu montrer son œuvre, et la Ligue, les liens sont renforcés. Dans son propre domaine, le « Heimatschutz » valaisan verra son autorité encore affermie; il n'est que de lire les articles de la presse locale pour s'en aviser: que des amis de partout, qu'une élite de tout le pays aient témoigné leur intérêt pour des sites parfois méconnus de ceux qui en sont maîtres, voilà qui n'a pas manqué d'impressionner l'opinion valaisanne.

★

Quelque 250 participants — chiffre encore inégalé — étaient au rendez-vous de Sion. Par le pied des pentes doucement inclinées où mûrissent, à l'abri des puissants contreforts du Haut de Cry, d'incomparables nectars, des autos les emmenèrent à St-Pierre-de-Clages où, sous un ciel encore réservé, se fit la première prise de contact. Sous la conduite de M. André Donnet, archiviste cantonal, on pénétra avec respect dans la vieille église romane tapie au bord de la grand'route. Chacun s'y sentait un peu chez soi, puisque la Ligue a généreusement contribué à sa restauration.

Puis, dans le verger du prieuré, le Johannisberg commença de délier les langues et les esprits. C'est alors que le seigneur du lieu, le colonel Edmond Giroud, salua ses hôtes et, avec le robuste optimisme qui fait sa force, narra les préoccupations et les espoirs de la section qu'il préside et qui, malgré les difficultés inhérentes à un canton aussi divers et compartimenté, trouve de plus en plus d'appuis dans l'esprit public.

Le soir, au théâtre de la capitale, les costumes et les voix de la « Chanson valaisanne », dirigée par G. Hænni, mettaient les cœurs en fête, et Maurice Zermatten, se révélant aussi habile photographe qu'excellent écrivain, illustrait de clichés éloquentes une causerie en trois points sur le passé sans tache d'un pays où régna d'abord l'harmonie du sol et de la demeure, sur un passé plus récent et beaucoup moins enchanteur, et sur les perspectives plus rassurantes que nous vaut aujourd'hui la collaboration de quelques hommes clairvoyants avec l'inévitable progrès technique. Auparavant, l'assemblée avait été saluée par M. O. Schnyder, président d'un gouvernement exemplairement attentif aux postulats du « Heimatschutz », et par M. A. de Quay, président de la municipalité de Sion.

★

Le dimanche matin, sur la colline espagnole brûlée de soleil, on se serra dans l'ombre circulaire d'un érable, et cette disposition écarta les risques qu'implique toute assemblée en plein air. Le nouveau président central, M. Erwin Burckhardt, de St-Gall, souhaita la bienvenue aux membres présents. A l'exemple de son prédécesseur M. G. Boerlin, il saisit l'occasion pour traiter un problème de portée générale touchant aux préoccupations de la Ligue. Le rapport annuel et les comptes de l'exercice écoulé furent approuvés.

Le Comité central fut réélu en bloc — à cette nuance près que M. A. Schmid, de Zurich, s'en est retiré après de longues années de collaboration, et que son successeur — point encore désigné — sera du sexe féminin. Dans son discours de vice-président central, M. H. Naef ne manqua pas de faire applaudir M. Michel Monnier, qui a réussi le tour de force de doubler les effectifs de la section genevoise en recrutant non moins de 300 membres.

L'an prochain, le Heimatschutz sera l'invité de la section argovienne.

Le point culminant de la fête (au propre et au figuré) fut la raclette à Grimentz, ce joyau merveilleusement intact (jusques à quand, messieurs les hydrauliciens?...)

du Val d'Anniviers. Les novices, dans les cars audacieux, y montent avec le frisson, car on franchit des tunnels et côtoie des précipices. Mais, dès qu'apparaît la vieille tour des sires de Vissoie, la nature se fait accueillante; parmi les prés verdoyants, les mazots se chauffent au soleil; St-Luc vous salue du haut de son balcon; les alpages de Zinal conduisent le regard jusqu'à la croupe triangulaire du mont Traucuit, d'où l'œil émerveillé fait un saut jusqu'à la pointe effilée du Rothorn; peu avant Grimentz surgit la masse impressionnante du Weisshorn. Encore un virage serré de la route blanche, et nous voici en plein village. On se rend près de la nouvelle église, flanquée d'un cimetière qui se distingue par l'unité voulue de ses croix de bois. M. Rouvinez, président de commune, nous salue en termes sobres, où perce l'émotion. Les channes d'étain circulent et le Glacier, au parfum de mélèze, coule à flots. A peine y a-t-il trempé ses lèvres, comme en un philtre du souvenir, que M. H. Naef, qui sera maintes fois sur la brèche en cette journée, exprime en vieil ami du Valais ce que chacun éprouve confusément.

C'est le « papa Rauch », dit le roi de la raclette, qui a préparé le festin, dégusté sous le ciel. Quelques nuages bienvenus, attirés par les Becs de Bosson, atténuent les rigueurs d'Apollon. Au café, les convives sont gratifiés d'un joli cadeau de leur hôte: des bougeoirs en bois de mélèze, produit de l'industrie locale, dont nous ferons de symboliques flambeaux. Chanterons-nous encore la Malvoisie de M. le curé Caloz, et les libations prises dans la cave bourgeoise au mépris le plus complet de l'horaire? Non, ne faisons pas attendre plus longtemps les cars, qui vont nous ramener à Sierre. Les hôtes du Bellevue entendront au dessert les propos amis, et propres à fortifier le patriotisme valaisan, de M. Giroud (conservateur), et de M. Zwysig (radical), président de commune, et enfin de M. Naef, qui fut Sierrois, et dont l'envolée finale fait trembler les verres.

★

Lundi matin, réveil dans la Noble contrée et visite au charmant manoir de Villa, future demeure du folklore valaisan, de son vin et de sa vie artistique.

Les cars traversent de part en part la mystérieuse forêt de Finges et gagnent le Haut-Valais. C'est Brigue et les flèches quadrangulaires, à oignons de cuivre, du château Stockalper. Dans la cour intérieure, où nous accompagne le Fendant de Sion, M. M. Kæmpfen, conseiller national et premier de sa commune, rappelle que ce palais ne servit pas seulement de résidence à un grand marchand, et d'entrepôt aux caravanes muletiers du Simplon, mais aussi d'abri pour les plébéiens. Il a été construit uniquement en matériaux autochtones: tuf et granit pour les tours. M. Laur persuade aisément ses auditeurs attentifs de l'intérêt national de la restauration projetée, et M. Kopp, en connaisseur, fait parler les arcades et les balustres qui, peu à peu dégagés, reprennent tournure.

L'après-midi, une dernière étape en direction des sources du Rhône nous conduit dans la mélancolique vallée de Conches. A l'écart des grandes voies de communication qui l'ont emporté sur la route de Binn, le petit bourg d'Ernen, avec sa place aux maisons richement parées, maintient fièrement sa beauté et sa vitalité. Il y eut de mauvaises passes, et le village faillit se dépeupler. Mais un redressement magnifique a été opéré. Si la Ligue du patrimoine a apporté sa contribution à la restauration de la maison communale, c'est qu'elle n'ignore pas les sacrifices remarquables consentis par cette modeste population pour assurer la pérennité de ses trésors.

Cet exemple était le meilleur point final qu'on pût souhaiter à ces journées enrichissantes.

Claude Bodinier.